

## Rezension: Jean-Claude Wolf: Das Böse

Fritze, Lothar

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Fritze, L. (2015). Rezension: Jean-Claude Wolf: Das Böse. [Rezension des Buches *Das Böse*, von J.-C. Wolf]. *Totalitarismus und Demokratie*, 12(2), 346-349. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-50936-7>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

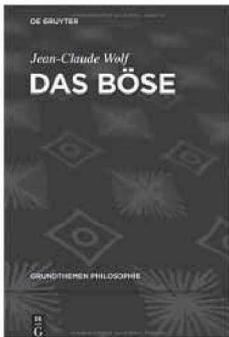
### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Die zwölf Kapitel des 195 Seiten starken Buches stehen nebeneinander, ohne von einem inhaltlichen roten Faden verbunden zu sein. Ein einleitendes, den Forschungsgegenstand umreisendes Kapitel und ein Resümee der Ergebnisse liefert der Autor nicht. Symptomatisch für die fehlende Struktur sind die Widersprüche zwischen den Kapiteln. Sind die linken und rechten Extremisten im ersten Kapitel „nur verbunden durch ihre Ablehnung eines supranationalen Europa“ (S. 12, eigene Hervorhebung), führt der Autor in späteren Kapiteln weitere Gemeinsamkeiten an, so zum Beispiel die Israelfeindlichkeit beider Gruppen (S. 79–82). Konsequent ist die Wiederholung der These, der Prozess der Europäischen Integration laufe der Sehnsucht nach Eindeutigkeit der Extremisten entgegen. Der Gedanke, gerade die Unvollkommenheit der EU als Ausdruck ihres demokratischen Geistes zu begreifen, ist die herausragende Stärke des Bandes. Wer aber eine Abhandlung über das Verhältnis von Extremisten zur EU erwartet hat, wird enttäuscht: Weder benennt Pelinka konkrete Gefahren, noch leitet er Vorschläge zum Schutz Europas gegen Extremisten ab.

*Isabelle-Christine Panreck, Im Drostebusch 16, 48155 Münster.*



*Jean-Claude Wolf, Das Böse, Berlin/Boston 2011 (Walter de Gruyter), 181 S.*

Nach seinem Buch *Das Böse als ethische Kategorie* aus dem Jahre 2002 hat Jean-Claude Wolf 2011 ein weiteres Buch über das Böse vorgelegt – ein Buch, das sich auf die systematische Behandlung des Themas beschränkt.

Wolf präferiert eine relativ weite Definition des Bösen. „Böse“ bezeichnet danach „relativ freie, individuelle oder kollektive Entscheidungen, die dazu führen, anderen Menschen schwere Übel (wie den Tod, starke Schmerzen, Ängste, schwere Enttäuschungen und Demütigungen) zuzufügen“ (S. 5). Die das Böse erzeugenden Handlungsentscheidungen sollen absichtlich oder wissentlich zustande kommen oder einer groben Fahrlässigkeit oder einer schuldhaften Unwissenheit entstammen. Nach dieser Definition – und darin sieht Wolf ihren Vorteil – wird das Böse nicht nur an böartigen Absichten, sondern auch an schlechten Folgen festgemacht. Diese definitorische Festlegung impliziert zwei Konsequenzen.

Erstens kann die Definition, will man den Autor richtig verstehen, nur moralisch illegitime Handlungen erfassen. Denn man kann, etwa als Unternehmer oder Sportler, schwere Enttäuschungen bei anderen durch Handlungen hervorrufen, die in jeder Hinsicht als legitim gelten. Man kann sogar einen anderen Menschen unter bestimmten Voraussetzungen (in Notwehr) legitim töten. Wolf spricht davon, dass diese Definition „das Böse mit dem Begriff ‚Schuld‘“ definie-

re (ebd.). Dadurch aber, und auch darüber ist sich der Autor im Klaren, wird sie „teilweise zirkulär“ (ebd.) – eben weil zunächst definiert werden müsste, was man unter einer „moralisch illegitimen Handlung“ verstehen möchte und eine solche Definition, dies meint wohl der Autor, nicht ohne einen Begriff des Bösen auskommt.

Zweitens umfasst der Begriff des Bösen nicht nur ein Tun des Bösen, das deshalb erfolgt, weil man das Böse tun will. Wolf hat also nicht nur das diabolisch Böse (die reine Bosheit) im Auge – und zwar deshalb, weil er (sicherlich zu Recht) glaubt, dass „reine‘ Teufel“, die das Böse um seiner selbst willen tun, eher in der Welt der Mythen und Fiktionen vorkommen (vgl. S. 7, 23 ff.). Da er nicht nur unverantwortbare Handlungen, sondern auch schlechte Handlungsfolgen zum Definitionsmerkmal erhebt, zugleich aber der Kategorie des Bösen eine gewisse Exzeptionalität erhalten möchte, begreift er das Böse als Form des Exzesses, wobei das Exzessive sowohl in der Absicht als auch den erzeugten Übeln angesiedelt sein kann. Das Böse ist danach nicht nur das moralisch Falsche, sondern das, „was über bloße Regelverletzungen oder kleine Vergehen hinausgeht“; es ist ein Überschussphänomen, das in verschiedensten Formen von „Maßlosigkeit“ wurzelt (S. 139, vgl. auch 7, 23, 65); es kann „als spiegelverkehrtes Bild der moralischen Helden und Heiligen verstanden“ werden, „die das Supererogatorische leisten, das, was mehr als bloße Pflichterfüllung ist, was als moralisch lobenswert gilt und nicht von allen erwartet werden kann“ (S. 23).

Folgt man diesem Hinweis der Spiegelverkehrtheit, wären „böse“ zum Beispiel jene Handlungen, die zu unterlassen man auch von jenen erwartet, die moralisch Falsches tun. Wir erwarten jedoch, dass generell ein jedes Verhalten unterlassen wird, das moralisch falsch ist. Das Supererogatorische als das moralisch Gute, als ein Überschuss über das moralisch Gebotene, das von jedem zu Erwartende hinaus, hat auf der Seite des moralisch Falschen kein Pendant. Damit scheint das Böse nichts anderes zu sein, als ein extrem Falsches, ein lediglich quantitativ gesteigertes moralisches Übel. In diesem Falle allerdings fehlt jedes Abgrenzungskriterium zum „nur“ moralisch Falschen und man fragt sich, ob der Begriff des Bösen in dieser Form nicht verzichtbar wird.

Wolf interessiert sich nicht für eine Ontologie des Bösen, also dafür, was es ist, sondern ihm geht es darum, zu benennen, welches menschliche Verhalten wir als „böse“ beschreiben; er möchte verstehen, wie derart „Böses“ durch Fehlverhalten in die Welt gesetzt wird. Er möchte das Böse funktional auffassen, begreifen, wie es wirkt (vgl. S. 76).

Im ersten Teil des Buches werden „Keime des Bösen“ analysiert. Der Mensch ist frei, Impulsen zum Bösen, boshafte oder destruktiven Neigungen, nachzugeben oder auch nicht. Quellen des Bösen sind danach etwa der Egoismus, Neugier, Langeweile, Ehrgeiz, Eitelkeit, Grausamkeit, Neid, Eifersucht, Hass, Lust an der Zerstörung, Fanatismus u. a. m. Indem verschiedene Keime des Bösen in ihrem ambivalenten Wirken beschrieben werden, wehrt sich der Autor zugleich gegen Reduktionen wie der, dass das Böse dem Egoismus entspringt oder dass Böses immer aus Hass geschehen muss (vgl. S. 37, 63). Überhaupt hält sich der

Autor mit Kausalerklärungen zurück und verweist auf ein im Einzelfall kaum überschaubares Geflecht von äußeren und inneren Faktoren, die bei der Hervorbringung des Bösen beteiligt sein können (vgl. S. 32). „Hass“ und „Grausamkeit“ etwa hält er für „nützliche Abkürzungen zur Beschreibung von Manifestationen des Bösen“, wobei Bezugnahmen auf solche Faktoren zu keinen vollständigen kausalen Erklärungen führen könnten (S. 65 f.).

Der zweite Teil des Buches befasst sich mit der „Etablierung des Bösen“. Hier werden Handlungsweisen wie Verrat, Lüge und Täuschung, die Leugnung von Verantwortung, Rache, Selbstjustiz, exzessives Strafen, administrative Massentötungen u. a. m. untersucht. Es wird gezeigt, wie sich das Böse in Gewohnheiten habitualisiert, wie es sich in Routinen niederschlägt, wie es sich in typischen Verhaltensweisen „veralltäglichen“ kann.

Im dritten Teil werden „Gegenkräfte des Bösen“ diskutiert – Mittel, dem Bösen abzuwehren, es zu bekämpfen. Genannt werden „Liebe“, „Vergebung“, „Versöhnung“; erörtert werden deren Grenzen und unaufhebbaren Ambivalenzen. Indem das Böse als ein der Maßlosigkeit entspringendes Exzessives verstanden wird, erscheint „Mäßigung“ als „erste und wichtigste Abhilfe gegen das Böse“ (S. 139). Schuldgefühle beispielsweise konfrontieren uns mit den eigenen bösen Taten; sie können aber auch unverhältnismäßig werden und zur Ausbildung einer risikvollen „Schuldkultur“ beitragen (vgl. S. 145, 148). Kritik und sittliche Empörung sind unverzichtbare Korrektive, sehr häufig aber entbehren sie objektiver Maßstäbe und zerstören das Selbstwertgefühl des Kritisierten (vgl. S. 152 f.). An verschiedenen Beispielen beleuchtet der Autor die Bedeutung des Maßhaltens für einen moralisch akzeptablen Umgang der Menschen miteinander. Zugleich beschreibt er Maßlosigkeit als Quelle von Lebensenergie, Begeisterung und Lebenssinn, als ein Reservoir der Kreativität (vgl. S. 141). Wenn aber Maßlosigkeit selbst durchaus als eine Gegenkraft gegen die Übermacht anderer wirken kann (vgl. ebd.), kommt es, so wird man hinzufügen müssen, auf das Maßhalten im Maßlosigkeitsein an.

Einige der von Wolf diskutierten Fälle von Maßlosigkeiten (und zwar von Maßlosigkeiten, die zu Bösem führen) wecken Zweifel, ob er seine ursprüngliche Definition des Bösen wirklich durchhält. So glaubt der Autor, dass es „eine Maßlosigkeit der Menschheit als Kollektiv in der [...] Ausbreitung der eigenen Spezies [gibt]“ (S. 139). Die Menschheit werde „zur dominierenden Biomasse, welche die Biosphäre [...] zur speziesmonotonen Wüste der Städte umwandelt, in der uns an allen Ecken und Enden der Welt nichts als Artgenossen“ begegnen (S. 139 f.). Diese Einlassung lässt deutlich werden, dass Wolfs Verständnis von exzessiven Übeln wenigstens zum Teil auf Werturteilen beruht, die nicht konsensfähig sein dürften.

Die Stärke des Buches liegt in Wolfs durchgängigem Bemühen, die Doppeldeutigkeiten und Ambivalenzen, die dem Phänomen des Bösen gleichsam „anhaften“ und die seine Entstehung, Etablierung und Bekämpfung kennzeichnen, herausgearbeitet zu haben. Auch im Bösen suche der Mensch nach Lebenssinn (vgl. S. 8), ja der Autor glaubt gar, dass es vernünftig sein kann, böse zu sein,

„weil ich vielleicht davon profitiere oder weil es im weiteren Sinne mein Leben interessant und lebenswert macht“ (S. 3). Dies sind nur Beispiele für bedenkenwerte Überlegungen, die aber mitunter auch zum Widerspruch reizen. Natürlich kann es solche Fälle geben: Ein Serienkiller bleibt unentdeckt, zog aber sein Leben lang Lustgewinn aus seinen Taten. Folgt daraus aber wirklich, dass es vernünftig war, Serienkiller zu werden? Oder ist ein Verhalten nicht vielmehr nur dann vernünftig, wenn es einer Regel folgt, von deren Befolgung man systematisch – und nicht nur zufälligerweise – profitiert?

Zu Recht legt der Autor ein Hauptaugenmerk auf jenes Böse, das bei der Bekämpfung des Bösen entstehen kann. Wolf spricht hier vom „zweiten Bösen“ (7, 9, 12, 83, 104, 131, 158). Es „entsteht oft aus guten Absichten und der Verfolgung hoher Ideale“ (S. 7); es „sitzt uns im Nacken, wenn wir gegen das Böse Krieg führen oder die Bösen bestrafen“ (S. 9). Auch dieses Böse zeigt sich in einem Überschuss, in Grenzüberschreitungen – im „Tugendeifer“, im „Reinheitswahn“ (S. 12), in dem Willen, das Böse auszurotten, in der Unfähigkeit zur Selbstkritik und zum Kompromiss (vgl. S. 82 f., 130 ff.); sein charakteristisches Merkmal ist es, dass diese Verbrechen mit gutem Gewissen ausgeführt werden (vgl. S. 7).

Wolf selbst plädiert für einen „konstruktiven Egoismus“ – einen „residualen Egoismus“, der sich vom rücksichtslosen Egoismus eines Säuglings emanzipiert hat, der zum Mitleid fähig ist und sich den Kundgaben von Freud und Leid anderer anpassen kann (S. 164). Dabei geht es ihm um ein nüchternes Selbstverständnis des Menschen und die Abwehr normativer Überforderungen; es geht um Orientierung im Leben und um ein Korrektiv gegen Maßlosigkeiten jeder Art.

Letztlich hält Wolf das Böse für nicht vollständig aufklärbar; es komme „aus dem Herzen“ und dieses bleibe eben „unergründlich“ (S. 9). Das Böse sei in seiner Verursachung häufig „überdeterminiert“, die komplexe Menge von Ursachen sei wahrscheinlich nie vollständig erkennbar und ließe sich nicht zu einem einfachen Muster zusammenziehen (S. 83). Dem ist wohl zuzustimmen, nur dürfte dies kein Spezifikum des Bösen sein, sondern für viele Phänomene gelten, um deren Verständnis sich der menschliche Geist bemüht. Nachvollziehbar erscheint daher auch Wolfs Fazit: „Ein Hauptrezept gegen das Böse, das nicht selber Böses schafft, kenne ich nicht.“ (S. 168)

Nicht überall, wo Wolf Böses sucht, wird man ihm folgen wollen. Aber auch dort, wo man Dinge anders wichten möchte, ist dem Autor zuzugestehen, dass er die Probleme durchsichtig gemacht hat. In Summe bietet Wolf eine „dialektische Anthropologie“ – voller Menschenkenntnis und Lebensweisheit.

*Lothar Fritze, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der Technischen Universität Dresden, D-01062 Dresden.*